**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 3 (1899)

**Heft:** 17

Artikel: Spanische Nächte [Fortsetzung]

Autor: Janssen, Börge

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574559

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat auch mit den Auftraggebern manchen Konflift. Mit ben Berlusten und dem Kummer mehrt sich auch die Unsuft und Gleichgültigkeit. Später folgte das Greisenalter, und erst im Jahr 1858 wurde Franz Hegi von den Mühen und Beschwerden

desfelben erlöft.

Unfer Rünftler mar, wie dies auch feine Gelbftbiographie zeigt, ein Mann von trefflichen Geifteseigenschaften und Charakter. Er war etwas verschlossen und in sich gekehrt, doch jein Geistes= und Gemütsleben nur um so tiefer. Als Künstler ift er nicht gering gu achten. Satte er nicht nur bei einem giemlich unbebeutenben Rupferstecher gelernt, fondern fich bei einem tüchtigen Meister ausbilden ober gar eine Runftakademie besuchen können, so wäre er auf eine hohe Stufe emporgestiegen; aber auch so hat er Ungewöhnliches geleistet, und viele trefsliche Werke sichern seinem Namen die Fortdauer in den Annalen der Kunst. Sein reiches Wissen und tüchtiges Können verdankte er eigenem Nachdenken und eigener Austrengung; die Grundsätze der Perspektive übte er meisterhaft, und doch hatte er sie aus den Büchern gelernt, dann aber allerdings vielsach praktiziert. Am stärsstem war er wohl in der architektonischen Zeichnung. Wie sein und sauber ist nicht in unserem Vilde die Predigerkirche gezeichnet, und wie plastisch hebt sich nicht der schöne Chor von dem Sinterarund ab! hebt fich nicht der schöne Chor von dem Sintergrund ab!

# Spanische Mächte.

Andalufische Novelle von Borge Janffen.

Nachbrud berboten. Mile Rechte borbehalten.

Autorifirte Ueberfetung aus bem Danischen von Friedrich b. Ranel, Mefchi.

(Fortfetung).

Pielleicht bemerkte man wohl, daß der liebe Freund Antonio in den letzten Jahren immer wortkarger wurde, eine merkwürdige Schen vor Gensdarmen und Serenos hegte und besonders in jener Zeit bleich und schweigsam wurde, als die Rede davon war, daß Ronda einen neuen Richter bekommen würde; indessen, es war ja eine ehrliche Sache, Gensbarmen und Serenos zu verabscheuen und bleich und wortkarg zu sein, eine ebenso ehrliche Sache, wie das Schließen feiner Fenfter gur Abendzeit.

In den Priestern hatte Don Antonio immer seine

beften Freunde gefunden.

Niemand kannte genau den Grund bavon, vielleicht war es beshalb, weil er, besonders in den letten Jahren, ein fleißiger Kirchgänger war und nie seine Meffe ober bas Oracion verfäumte, vielleicht weil er an den Fest= tagen San Pablos, des Leibes Chrifti und San Antonios dicke, sogar besonders dicke Wachskerzen auf die Altäre der Domkirche setzte, vielleicht auch, weil der Tod bes armen Hausierers ihnen ganz gelegen gekommen war. Es war lange her, seit die Kluft ein Menschen= leben gefordert hatte und man hätte glauben können, daß dies gut wäre; aber es war ein gottloser Glauben; benn eine Leiche in der Kluft konnte zur Rettung vieler verlorener Seelen werben!

Die gottlosen Menschen waren nur zu gern geneigt, die alten himmlischen Legenden zu vergessen, es gab sogar folche - o weh - die über dieselben spotteten; aber die Zungen dieser Spötter sollten von dem heiligen Feuer der Kirche gelähmt werden, und deshalb geschah es, daß der gute Gott von Zeit zu Zeit den Ungläubigen ein Zeichen gab, und ein folches Zeichen war die Leiche bes Hausterers.

Und die Priester fuhren so lange fort, ihren schönen Glauben zu predigen, daß es Biele, besonders Weiber gab, die mit gesenktem Kopfe und gefalteten Händen bem guten Gott und allen Beiligen bankten, daß sie die Leiche des Hausterers genommen und ihnen ein heiliges

Zeichen gegeben hatten.

Schließlich hatte es beinahe den Anschein, als ob ber Tob bes armen Hausieres eine ber frohesten Begebenheiten ware, die seit langer Zeit in Ronda sich er= eignet hatte.

Nur einem einzigen schien sie nicht zu gefallen, und dieser war Don Antonio.

Er hatte viele schlaflose Nächte gehabt, und was half es ihm, daß er sich selber einredete, er sei nur das Werkzeug Gottes gewesen, und daß die himmlische und irdische Gerechtigkeit ihn schuldloß erklärt hätten; er fonnte den Schrei nicht übertäuben, der häufig durch die Stille der Nacht herzzerreißend und jammernd zu

ihm heraufgedrungen war.

Und vom Betschemel schlich er sich hin an die Brüft= ung des Fenfters, ließ die Sand an derfelben hingleiten, verspürte, daß sie in großer Ausdehnung entzwei ge= brochen war; wie von einer Mefferschneide getroffen, zog er die Hand zurück; ihm war, als hätte eine kalte Hand die seinige umklammert, und er blieb fteben, am ganzen Körper zitternd, sank auf die Rnie und schleppte fich auf bem Boben bin nach bem Betichemel, ergriff den Rosenkrang und betete und betete.

Francisco Munoz war geftorben, und seine letten Worte an die weinende Carmen waren gewesen: "Bebente, daß du eine Munoz bist, halte unser abeliges Schild unbefleckt, vergiß nie, daß du die Tochter eines

echten Hidalgo bist!"

Dann hatten ein paar Nachbarn einen gebrechlichen Sarg zusammengezimmert, ihn auf die Schultern ge= hoben und nach dem Kirchhofe getragen, wo der echte Hibalgo ein ärmliches Grab in der Ecke erhielt, wo die Armen lagen, und unterdeffen hatte Carmen daheim in ber Hütte gesessen und geweint und gejammert 1), obsischen die Nachbarinnen sie zu trösten versuchten. Aus ber Hütte war fie dann gleich hin zu Onkel Antonio gegangen, hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und gesagt, daß sie nun der unglücklichste Mensch auf ber Welt fei.

Ontel Antonio hatte für einen Augenblick seine Rube vergeffen und lange in die großen thränengefüllten Augen Buerft troftete er fie bamit, bag ber Bater boch ein schönes Begräbnis erhalten habe, daß er von Freunden getragen worden sei und la manducca 2) ihn

<sup>1)</sup> In Spanien gehen die nächsten Angehörigen eines Berstorbenen nicht mit zum Begräbnis. 2) Ein Wagen, der bei Nacht die Leichen der ärmsten Leute holt. Die Leichen erhalten keinen Sarg, sondern werden direkt mit Erde bebeckt.

nicht geholt hätte. Aber sie hatte noch immer behauptet, daß sie die Unglücklichste wäre, und zulet hatte er, während er sich abwandte, wie um etwas zu verbergen, gesagt: "Die Unglücklichste, nein, Kleine —"

Bon diesem Tage an wohnte sie bei dem Onkel in Vista hermosa; er war ihr einziger Verwandter und sie seine einzige Verwandte, aus dem Thale war sie

nach dem Berge gekommen.

Nun weinte sie etwa eine Woche lang, ging fleißig zur Messe, stellte Blumen und hing blecherne Herzen neben die Altäre, betete für die Seele des Toten, suchte den Kirchhof und betete ihren Rosenkranz wenigstens zweimal zu Ende, und nun begann Onkel Antonio ihr neue Kleider zu schenken. Das half gegen die Thränen, man konnte doch nicht sein ganzes Leben lang weinen!

Und sie wandte und dreite die feinen Stoffe, und Onkel Antonio, den seit vielen Jahren niemand mehr lächeln gesehen hatte, lächelte bei diesem Anblick, und er streichelte ihre Wange, versprach ihr noch mehr Staat, wenn sie ein gutes Mädchen sein und sleißig für ihn in der Kirche beten wolle.

Und, Maria Josef, konnte sie etwa nicht den Rosenskrauz ein ganzes Mal herunterbeten, wenn sie dassür einen gestickten, seidenen Shawl auß Valencia, ein Paar Pantoffeln auß Corduan von Cordoba oder eine Manstilla 1) auß Sevilla erhielt.

Und nun betete sie, betete innig und warm, wie man nur beten kann, weim man durch Beten mit Seidensshawls, Corduanpantoffeln und Sevillamantillen beslohnt wird.

Db es nun die innigen Gebete waren, die dieses bewirften, oder ihr hübsches Gesicht, ihre Gesellschaft, ihr Lachen und Geplauder in den einsamen Stunden, genug, Don Antonio hatte sich seit vielen Jahren nicht mehr so wohl befunden, wie jest, als Carmen nach der

Fonda gekommen war.

Auch sie schätzte Onkel Antonio, sowohl weil er sie so gütig und liebevoll betrachten konnte, viel liebevoller als der Bater, und doch vielleicht am meisten deshalb, weil sie all den schönen Putz erhielt, der zehntausend Male mehr wert war, als das Geschwätz von dem alten Abelsschild, den alten Schweinen und Schafen in Kataslonien — man denke, was Jsabel und Franziska sagen würden, wenn sie nach der Stadt kämen und sie sähen, o Gott, wie schön, wie schön doch das Leben war — sie begann vor dem Spiegel zu tanzen.

Und was würde ihr Angel sagen, wenn er von seiner Reise nach Malaga zurücktam — er, der Glückliche in Malaga! — er wußte noch nichts von allem — sie nahm ihren Fächer und zählte die Rippen, in zehn derselben hatte sie mit einer Nadel einen Strich geritt, jeht waren sechs davon wieder durchgekratt, also nur noch vier übrig — vier lange, lange Tage, dis er kam.

D, die Welt war doch gar nicht so schon.

Bier Tage — ja, sie konnte sie benutzen, um all ben neuen Staat zu probieren, zu nähen und sich sein zu machen — Maria Josef — bas würde ein Wiederssehen werden! Er sollte ihr von Malaga erzählen und davon, wie er sie liebte, erzählen und küssen, küssen

erzählen und — sie biß mit den weißen Zähnen sest in den Fächer, warf ihn hin, breitete die Arme zur Umarmung aus und begann ausgelassen zu pfeisen und zu trällern.

Auf einmal schwieg sie.

Was würde Onkel Antonio dazu sagen? So dumm wie ihr Bater konnte er doch nicht sein. Er hatte ja kein Adelsschild, so daß er also auch nicht von Beslecken besselben reden konnte; er konnte auch nicht behaupten, daß ein Mussoz in Lumpen besser wäre, als ein Gensbarm mit silbernen Knöpfen und Reithosen, aber gleiche wohl, sie hatte eine Art Ahnung davon, daß Onkel Anstonio Schwierigkeiten machen würde.

Wie gut er war, eigentümlich war er doch auch.

Es gab manchmal Kleinigkeiten, die ihm zornige Blicke entlocken konnten, so daß sie ihn mehrmals küffen mußte, um ihn wieder zu begütigen. Was konnte es z. B. schaden, wenn sie ihn über Malaga ausfragte, ach Gott, das war doch keine Sünde.

Sie hatte nur gefragt, ob bort alle Leute reich wären, und da war er aufgefahren, als wäre er von Moskitos gestochen worden und hatte gesagt: "Weshalb fragst du danach, wer hat dir von Malaga gesprochen?"

Berwundert hatte sie ihn angesehen, und es bedurfte dreier Küsse und der Versicherung, daß ihr niemand von Masaga gesprochen habe, um ihn wieder gut zu stimmen.

Lange hatte es doch nicht gedauert, bis sie sich wieder verschwatte.

Sie hätte so schrecklich gerne wissen mögen, ob es etwas sehr Bornehmes wäre, ein Gensbarm zu sein, aber weiter kam sie nicht, Onkel Antonio stand auf und sagte: "Gensbarmen sind Pack!"

Und dann war er gegangen, mährend sie ihm ver=

wundert nachgesehen hatte.

Was in aller Welt hatten doch Malaga und die Gensdarmen dem Onkel Antonio zu leide gethan — ach, man mußte doch auch immer Sorgen haben — selbst hier auf dem Berge. Sie ging in ihre Kammer und begann die geschenkten Herrlichkeiten zu betrachten, was konnte das alles nüben, wenn sie ihren Angel doch nicht nehmen durfte — durfte? Sie wollte! Wer sollte es ihr verbieten — Onkel Antonio? Er konnte ja seine Herrlichkeiten zurücknehmen, Angel war doch mehr wert, als diese!

D der Gedanke, man konnte trauern mit all den schönen Dingen um sich her!

Die Welt war doch sonderbar.

Da gingen Jsabel, Franziska, Josefa, Manuela und alle die andern drunten im Thale und sahen neidisch nach dem Berge herauf, dann kam man endlich dorthin, war erst ein paar Tage dagewesen und num sah man, daß es hier ebenso vielen Kummer und Verdruß gab, wie drunten — gab es denn keinen Ort in der ganzen weiten Welt, wo man recht froh sein konnte — plöglich erinnerte sie sich an Haar, goldig wie lauter Sonnenstrahlen, strahlend, gleich der Glorie um die Stirne der Maria sanetissima de Ronda in der Domkirche; aber es war nicht die Mutter Gottes, an die sie dachte, nein, es war die schöne, vornehme Dame im Wagen, der durch das Stadtthor gerollt war — Walaga, dort war's, wo sie nichts von Sorgen kannten; wie doch die Dame

<sup>1)</sup> Mantillen sind oft sehr kostbar. Sin nicht ungewöhnlicher Preis beträgt 1000 Pesetas. Sie halten oft mehrere Generationen hindurch. Ss gibt Leute, die das Instandsehen von Mantillen zu ihrem ausschließlichen Erwerb machen. Jeht aber kommen die Mantillen seider immer mehr aus der Wode.

gelächelt hatte — ah, wer nach Malaga kommen könnte,

nach Malaga!

D, Onkel Antonio hatte wohl all sein Glück, all sein Geld bort gewonnen, darum mochte er nicht leiden, daß man davon sprach — ja, einen Grund mußte er haben — Malaga, wie weit war es wohl bis borthin, und konnte man dahin gehen — und dazu war Angel bort, der Gedanke, Onkel Antonio zu narren und bort= hin zu gehen - war das Sinde - o nein, wenn er Ungel sah, dann vergaß er wohl den Widerwillen gegen die Gensbarmen, anders konnte es nicht sein; man bente, wenn fie nun auf einmal in ihrer ganzen Berr= lichkeit in Malaga auftauchte, Angel würde ihr um den Sals fallen, Reichtum und Glud wurden fie zusammen finden, fie wollte borthin, wenn fie nur wußte, wie sie den Weg finden sollte.

Lange faß fie in Gebanten, bann ftand fie ploglich auf, nahm ihre Guitarre, ging hinab zu Onkel Antonio, legte die Arme um feinen Bals und flufterte: "Bift bu

zornig?"

Er fah fie lange an, nie hatte fie diesen Ausbruck in seinen Augen gesehen, sie brangen gang in sie hinein; aber gar nicht so, wie wenn Angel sie ansah. Ihr wurde ganz bange vor ihm — nein, sie wollte nicht bange sein, nun fagte fie, so sanft fie konnte: "Ich habe ihn so gern -

"Wen ?" "Ungel "Wer ift Angel?" "Der Gensbarm —" .Schweige von ihm –

Er ftieß sie von sich, stampfte zu Boben, brobie ihr, bann plöglich sant fein Arm nieber und er rief: "Bon

wem fprichft bu, wo ift ber Gensbarm?"

"Er ist auf einer Reise nach Malaga für ben Rich-ter," sagte Carmen, froh barüber, bag ber Onkel boch fie auszufragen begann, und fie wollte ihn gerade von allen den wunderbaren Tugenden überzeugen, die ihr Angel befaß, als fie bes Onfels Geficht gang grangelb werben fah, während er die Lippen zusammenbig und bie geballten Faufte in die Sohe ftrectte, indem er wütend schrie: "Nach Malaga, auf der Reise nach Ma-laga, du liebst also deine Feinde, meine Feinde, du willst mich verraten in meinem eigenen Saufe, bu willst beinen Onkel morden, der so gut gegen dich gewesen ist, bu willst mir bamit banken, baß bu mich mordest — niemals, sage ich dir, soll er über meine Schwelle kommen, hörst du: nie — niemals, niemals, du kannst wählen, er ober ich —"

"Das habe ich gethan!" rief fie, und ihre Augen

"Du haft — wen wählft du — Carmen, sage mir, wen wählst du?"

"Ungel!"

Er lief auf sie zu, als wollte er sie bei der Rehle erfassen, sie sprang zur Seite; er schrie: "Dann fort aus dem Hause, geh, woher bu gekommen bist, geh, sage ich, geh, ich verfluche bich!"

Die Thüre fiel hinter ihr zu, er war allein.

Ginen Augenblick blieb er mit erhobenen Sanden ftebeit, bann fant er zusammen, verbarg bas Geficht und begann zu schluchzen.

Allein — allein — was hatte er gethan — Ma= laga — Angel — was hatte er in Malaga zu thun und Carmen ging nun zu ihm — sie vernahm alles er war verloren — einsame Tage und Rächte würden folgen - einsam, grauenhaft - seine kleine Carmen, feine fleine Carmen

Er lief nach der Thure, öffnete fie und rief wie ein Mensch in Not: "Carmen, Carmen, Carmen!"

Die Leute der Fonda und die Bauern liefen zu= sammen, und fie saben, wie Don Antonio stand und mit wilbem Blick aus ben weitaufgeriffenen Augen ins Leere ftarrte, mahrend er fortfuhr, nach Carmen zu rufen.

Berwundert fahen fie einander an, wechselten ver= ständnisinnige Blicke — was war benn geschehen, hatte Don Antonio ben Berftand verloren.

Einige liefen nach bem Doftor, andere nach Carmen,

ben Doktor fanden fie, Carmen nicht.

Nicht lange vorher hatte man sie über die Puente nuevo laufen sehen, und sie lief, als würde sie ver= folgt; da hatte man sich verwundert, jest nicht mehr; sie wollte natürlich den Doktor holen.

"Aber was wollte fie mit der Guitarre?" sagte

einer der Bauern im Thore der Fonda.

"Der Guitarre?"

"Ja, sie hatte dieselbe bei sich —" Es entstand einen Augenblick Stille, während der alte Doktor sich anschiekte, Don Antonio zur Aber zu laffen; des Aberlaffes bediente er fich nämlich gegen

"Aber der Doktor hat ja nichts von ihr gesehen," warf ein Bauer ein.

"Nein — und sie muß wohl auch bald zurück= fommen —"

Das mußte fie, meinten mehrere.

Aber sie that es nicht. Es wurde Abend, es wurde Racht, niemand fah etwas von Carmen.

Malaga ift von allen Städten Spaniens eine Stadt ber Bergnügungen.

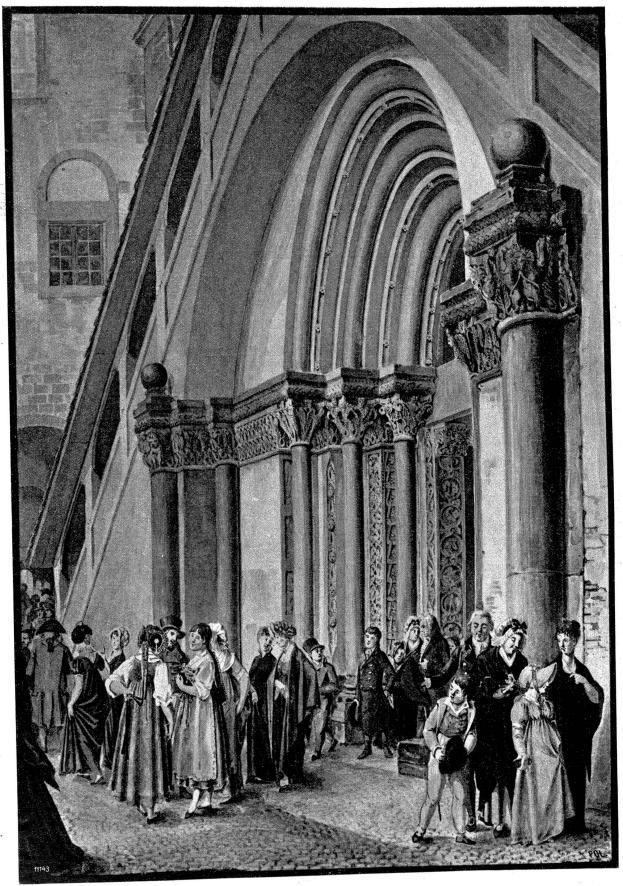
Jeden Abend strahlen Dutende von eleganten, über-reich ausgestatteten Cafés im Glanz des Lichtes ber Prismenkronen; in Dutenden von Bariétés mit hoch gewölbten, von schlanken Säulen getragenen Decken, erstönt das muntere Geklapper der Castagnetten, während der wilbe Faleo, Zapateado und Fandango über die Tribune gehen.

Mus bem Safen tommen Rapitane, Steuermanner, Matrosen, Maschinenmeister und Maschinenleute aller Nationalitäten und vermischen sich mit dem Menschen= gewimmel der Alameda<sup>1</sup>), das sich nach und nach der Hauptstraße entgegen zieht, die von langen Reihen Kan-

belabern taghell beleuchtet ift.

Man brangt und ftößt sich, lacht, kokettiert, flaniert, courtisiert, schaut in die strahlenden Augen in den strahlenden Cafés, verliert sein Herz, nimmt ein Glas Malaga — hier muß er doch echt sein — raucht eine Cigarette, gleitet weiter mit bem Strom, genießt bas Leben — das Leben, ja, wie schön es doch ist — ah,

<sup>1)</sup> Promenabe. Alamo bebeutet Pappel.



Großmünfter in Jürich: Oftportal. Aquarell von Franz Hegi. Original im Besit ber Kunstgesellschaft Zürich.

was ist das, wir wären beinahe darüber gestrauchelt na, nichts anderes - ein lahmer Krüppel, ber fich am Rinnstein entlang schleppt und um ein Almosen in bem gesegneten Ramen ber Mutter Gottes bittet - ja, bas Leben ist schön!

Und feine flagende Stimme, das Rascheln ber feibenen Rleider, das Gelächter, die Fröhlichkeit, das Klirren der Glafer und Billardfugeln in ben Cafes, ber Ruf ber Straßenverkäufer, das Geschrei der Sängerinnen, das Klappern der Castagnetten, die tiefen Metalltone der Kirchenglocken, alles verschlingt sich zu der prickelnden, brausenden Ouvertüre, welche die Vorstellung in den heitern Barietes, in dem "grünen Hause" oder wie alle biese Orte heißen mogen, wo die Tugend weint, die Menschen lachen und die Priefter für kurze Zeit ihren Ornat ablegen, einleitet.

Fröhliches, lockendes Malaga, Stadt der Sübfrüchte,

ber Gunde, der Luft und des Fandango!

Da geschah es eines Abends, daß das große bunte Orchester, das die Vorstellung einleiten sollte, gleichsam verstärkt erschien, es lag festliche Stimmung in ber Luft, der Menschenstrom war größer als gewöhnlich und es hatten mehr Priester als sonst dem strengen Gebot des Papstes, den Ornat nicht abzulegen, zu trotzen gewagt, furz, man erwartete etwas Besonderes an diesem Abend.

Um Ende der Hauptstraße auf der Plaza de la constitucion mit der platichernden Fontane, den Ruchenzelten und Fruchtverkäufern war nämlich ein neues Bariété eröffnet worden, zum nicht geringen Aerger ber Priefter — b. h. so lange sie im Ornate waren — trug es den schönen Namen el paraiso <sup>1</sup>).

Natürlich mußte ganz Malaga hin, um die neuen strahlenden Lokale anzusehen, die in maurischem Stil gebaut waren und von Gold und vielen Farben leuchteten.

Run, das Lokal war gut genug, der Giskaffee, der Thee, die Limonade und alle andern unschuldigen Ge= tranke, die man in der Stadt des Weines zu genießen pflegte — gebildete Menschen trinken natürlich in Ma= laga keinen Malaga — waren ebenfalls gut genug; aber es war doch nicht das, was die festliche Stimmung hervorbrachte.

Nein, es follte eine junge; wunderbar schöne und höchst interessante Sängerin und Tänzerin, beren roman= tische Geschichte ausführlich im «Correo de Malaga» (Die Malagapost) erzählt worden war, auftreten.

Sie lautete ungefähr fo:

Eines Tages war ein junges und sehr schönes Mädchen nach Malaga gekommen, sie war armlich ge= fleibet und sah mude und erschöpft aus; aber man bemerkte doch an ihr eine gewisse aristokratische Haltung, die in Verbindung mit ihrer großen und seltenen Schönheit alle bezaubert hatte, die fie fahen. Sie war das erste Mal abends auf der Alameda gesehen worden, wo sie begonnen hatte, auf der Guitarre zu spielen und gu fingen, was fie so gut that, daß fie sofort bicht von Menschen umringt war. Sie hatte mehrere Lieder ge= sungen, und als sie die hand - eine hubsche, weiße Hand — ausstreckte, da regneten die Centimosstücke förmlich in dieselbe. Als sie dann unter den Zuhörern einen Gensbarmen bemerkt hatte, war fie plöglich auf=

gesprungen, auf ihn zugelaufen und hatte gefragt, ob er Ungel fenne.

Er hatte geantwortet, daß er viele Angels kenne —

welchen sie meine.

Angel Silgado, ber in Ronda Gensbarm war, batte sie geantwortet, aber der andere war damit nicht flüger geworden. Run fah das Mädchen fehr bekummert aus, sammelte sein Gelb zusammen und war unvermutet verschwunden.

Aehnliche Auftritte waren noch mehr, bald hier, bald bort in der Stadt vorgekommen und überall hatte fie einem Gensbarmen nachgefragt, ber Angel Silgado hieß, und niemand hatte fie auszulachen vermocht, denn fie fah so traurig aus. Aber fingen konnte fie und tangen ebenfalls.

Ginen solchen Tang hatte man nicht mehr gesehen, seit Señora Pepita, der Stern Malagas vor vielen Jahren hier getanzt hatte. So behaupteten wenigstens

Die Alten, die Pepita gefannt hatten.

Run die Sache gab viel zu reden, die Leute sprachen von der neuen Bepita, einige waren zum voraus begeiftert, andere gudten die Schultern und meinten, das Madchen sei entweder toll oder ein durchtriebenes Teufelchen, das auf die schlaueste Weise Reklame machte.

Jedenfalls erschien es romantisch und weil Don José Rojano, ein schlauer und nicht sehr gewissenhafter Mann, gerade in diesen Tagen sein neues Variété el paraiso eröffnen wollte, so war nichts natürlicher, als bağ er ber kleinen romantischen Pepita habhaft zu werden suchte.

hier war Gold zu verdienen. Die Anftellung eines jungen, verzagten Mädchens, das sich überall nach einem Gensbarmen erkundigte, konnte schwerlich viel kosten, besonders, wenn man ihr in Aussicht stellte, daß sie fich fünftig nicht mit gemeinen Gensbarmen zu begnügen brauche, sondern unter den Offizieren wählen dürfe, die in dem alten Bergnügungslofal Don Josés Stammgäfte gewesen waren und ihm nun sicher mit Hilfe ber Mutter Gottes in das neue folgen würden.

Es handelte fich also blok darum, den Goldvogel

zu fangen.

Don José sandte deshalb feine Bogelfanger aus, aber fie hatten fein Blück; fobald fie von dem Bariété zu reben begannen — sie wußte zwar nicht recht, was bas war, empfand aber gleichwohl Furcht davor entwischte fie dem Net der Bogelfanger und der ehren= werte Don José begann schon daran zu zweifeln, daß er diese Eva jemals in sein Paradies bringen würde.

Da kam ihm — doch kaum durch den guten Gott ein ausgezeichneter Gedanke, ber ihm zum Ziele verhelfen follte. Er inftruierte nämlich feine Fänger, daß fie ihr einreden follten, fie würde sicher einen Gensdarmen mit Namen Angel Silgado treffen, wenn fie fich an den Direktor Senor Don Jofé Rojano wende, der da und da wohne.

Gine Stunde spater war fie bei bem guten Direktor, ber fie mit einem väterlich=freundlichen Lächeln um ben grobgeschnittenen Mund empfing.

Sie möchte gerne wiffen, ob fie hier Angel Silgado

treffen fonne?

"Angel Silgado — Angel Silgado", wiederholte ber brave Direktor, "ja, wie ist benn bas - Angel

<sup>1)</sup> Das Paradies.

Silgado - doch ja, ich erinnere mich jett, es ift ber Gensbarm von Ronda."

"Bon Ronba - ja, ja", rief fie und hatte beinabe

bem Direktor um ben hals fallen mögen.

"Ja, ich kenne ihn gut, es ift ein schöner Mann

ein feiner Kavalier".

"Ja, ja, und gut — wo ist er, wann kommt er?" "Nun, er kommt vielleicht heute abend hierher —" "Heute abend? Ist es gewiß — Maria Josef heute abend!"

Sie war aufgesprungen und hatte zu tanzen be=

gonnen.

Der Blick des braven Direktors folgte ihr; er nickte ihr zu und sagte:

"Das fieht Angel wohl gerne, wenn Sie fo vor

ihm tanzen —"

"Ja, er liebt ben Seguidilla — diesen —" Und nun begann fie den Seguidilla zu tangen, indem fie alles um fich her vergaß — plöglich blieb

fie fteben und brach in ein Gelächter aus:

"Ja, das gefällt Angel —" "Ja, das will ich glauben", sagte der Direktor, "aber hören Sie nun, Sie können es einem Freunde Angels doch nicht übel nehmen, wenn er Ihnen als geringen Dant für ben ichonen Tang eine fleine Er= frischung in Gis und Wein ober etwas zur Starfung anbietet - ein wenig Schinken, Oliven ober Buchero

Sie fah ihn an mit ben großen Augen.

"Seid Ihr Angels Freund, Senor?" fragte sie und sah ihn gespannt an.

"Ja, das bin ich, sein befter Freund!"

Rurg nachher saß Carmen an einem Tisch, ber reich mit Schinken, Oliven, Zwiebeln, Puchero bedeckt war — nein, wie wunderbar dieser Puchero doch war! Das war etwas anderes, als berjenige, an ben fie baheim im Thale gewöhnt war - o, wie er schmeckte - und bann heute abend — heute abend -

Sie mußte ein Glas Balbepenas nehmen.

Doch nein, beffen bedurfte fie kaum, er war gewiß

"Start?" wiederholte Don José, "nein, mein Valdepenas ift der leichteste, den es giebt.

Sie wollte doch nicht.

"Was foll das heißen; wollen Sie nicht einmal mit auf das Wohl Don Angels trinken?"

Auf Angels Wohl — doch, das wollte sie.

Und fo trank fie auf Angels Gesundheit und leerte

das Glas bis auf den Grund.

Der Wein war gewiß beffer, als berjenige, ben fie baheim in Ronda gehabt hatten — o ja, aber stark war er doch, start, aber herrlich — und dann heute abend

Sie war fatt und glücklich, o, es that gut, so recht fatt zu fein, in ben letten brei Tagen war fie es eigentlich nicht gewesen — das Leben war doch schön, was kummerte sie Don Antonio — aber er murde sie verfluchen, fie trennen - o nein, wenn er erft Angel fannte — Angel — bazu war fie nun in Malaga, jest würde fie Ungel treffen, ah, wie schön fie es beibe haben wollten!

Und munter begann sie mit Don José zu plaubern, natürlich steis von Angel, wie es ihm gehen werde, ob er nie von Carmen Munog gesprochen habe - o, er hatte es wirklich gethan, ja, er war ihr treu; aber sie wollte ihm auch treu bleiben, lieber sterben, als ihn

- Db sie viel getanzt hatten, dort in Ronda, warf Don José ein.

Ja, das hätten sie gethan, dort so gut wie anderswo in der Welt. - Hier in Malaga könnte sie mit dem Tanzen

viel Geld verdienen. Das ware boch bequem, meinte Carmen, nur tangen,

sonst nichts, das thue man ja zum Bergnügen und obendrein noch viel Geld damit zu verdienen, bas fei boch fomisch; die Leute in Malaga mußten reich sein. Und fie konne überdies in einem beleuchteten Saale

tangen, wo viele vornehme Leute waren, Die mit ben Händen flatschten und bravo und olé riefen; er wolle gerade einen folchen feinen Saal eröffnen, und bort würden mehrere Personen singen und tanzen, was die fleine Senorita wohl fagen wurde, wenn er fie fragte, ob fie auch tanzen möchte, fie tanze so schön, es wäre schabe, wenn alle die vornehmen Leute sie nicht sehen fönnten.

— Db sie viel Geld dafür erhalten würde.

— 3a! (Fortfetung folgt).



# Auf Diebeswegen.

Kommt leisen Schritts die Nacht gegangen Im Kranz der Myriaden, Wall' ich zu dir, mein harrend Lieb, Auf mondverschwiegnen Pfaden.

Mich locken fern als Wanderziel Die füßen, blauen Augen, Und deine Cippen, kirschenrot, Die recht zum Küffen taugen.

Schreit' ich so durch die Nacht allein

In feligem Entzücken,

So baut der Liebe Sehnsucht mir

Bu dir die goldnen Brücken.

Beinrich Mofer, Burich.

